

**Zeitschrift:** Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft  
**Band:** - (2013)  
**Heft:** 2: Das Rote Basel

**Artikel:** Leonhard Ragaz, 1868-1945 : ein religiöser Sozialist  
**Autor:** Gambon, Andrea  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-843070>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Leonhard Ragaz, 1868–1945

## Ein religiöser Sozialist

[ag] Beim Bündner Dorf Tamins vermengt sich das dunkle Wasser des Vorderheins mit dem hellen des Hinterheins. Das Naturschauspiel, das schon so manche Seele ins Grübeln gebracht hat, könnte auch als Gleichnis für das Leben von Leonhard Ragaz stehen. Er wurde hier am 28. Juli 1868 geboren. Niemand hat ihm an der Wiege gesungen, dass er der einst zum wichtigsten Exponenten einer Bewegung würde, die Christentum und Sozialismus verbinden sollte. Man kann ihn durchaus als Vorläufer der Befreiungstheologie verstehen.

Leonhard Ragaz wächst in einer idyllischen Landschaft mitten im Bündnerland auf. Er hilft seinem Vater, einem Kleinbauern, bei der Arbeit. Aber nicht nur ihm geht der Junge zur Hand. Leonhard, der im Dorf als bester Mäher und als zuverlässiger Hirt gilt, hilft auch im Gemeinwerk, denn in Tamins ist ein grosser Teil des Bodens im Besitz der Gemeinde. Man darf davon ausgehen, dass diese genossenschaftliche Kooperation einer ländlichen Kommune

sein Denken wesentlich prägt und den Grundstein zu seinem späteren Werk legt. Hier am jungen Rhein lernt er auch die Stille und die Einsamkeit schätzen, die er während seines ganzen Lebens immer wieder sucht. Wen wundert, dass ihm das Automobil zum Ärgernis wird, als es 1925 nach hartnäckigem Widerstand des Volkes auch in Graubünden seinen Siegeszug antritt und seither die erhabene Stille der Bergwelt nachhaltig stört.

Der junge Ragaz wird schon früh in die Welt hinausgeschickt. Er studiert in Basel, Jena und Berlin Theologie. Mit 22 Jahren kehrt er heim und wird Pfarrer in Flerden, Urmein und Tschappina, kleinen Gemeinden am Heizenberg. Hier widmet er sich jeweils in der Morgenfrühe ausgiebig dem Bibelstudium. Man ist versucht, ihn sich vorzustellen, wie er auf der Bank vor der spätmittelalterlichen Kirche in Tschappina sitzt und in der Heiligen Schrift liest. Ab und zu lässt er den Blick schweifen und geniesst die einzigartige Aussicht auf den Piz Beverin zu seiner Rechten und

Bild rechts  
Leonhard Ragaz

Bild unten  
1912: Arbeiterführer aus 23 Ländern am Friedenskongress



Bild links  
Marsch zum  
Münster anlässlich des  
Friedenskongresses

den Piz Scallotas auf der anderen Talseite. Auch wenn Conrad Ferdinand Meyer in seinem «Jürg Jenatsch» den Herzog von Rohan sagen lässt, der Heizenberg sei der schönste Berg der Welt, schlägt Leonhard Ragaz Herz stets für «seinen» Flimsenstein.

Nach dreijähriger Pfarrtätigkeit wird Ragaz Sprach- und Religionslehrer an der Kantonsschule Chur. 1895 wählt man ihn zum Stadtpfarrer. In dieser Funktion hält er vier Jahre später in der Kirche zu St. Martin die Festpredigt anlässlich der grossen Feier zur Erinnerung an die Schlacht an der Calven, in der die Bündner gemeinsam mit den Eidgenossen 500 Jahre zuvor die kaiserlichen Tiroler aufs Haupt schlugen. In seiner Rede wird sein von ihm selbst so verstandenes «religiös begründetes Bündertum» deutlich. Aber Leonhard Ragaz will mehr. Vielleicht ist ihm der Heimatkanton zu eng. Ihn drängt es nach Auseinandersetzung, nach mehr Nähe zu einem akademischen Zentrum.

### Ein Denker kommt nach Basel

1902 wird Leonhard Ragaz als Münsterpfarrer nach Basel gewählt. Breit und gelassen strömt hier der Rhein an seiner neuen Arbeitsstätte vorbei. Und doch ist es noch dasselbe Wasser wie jenes, das am Fusse des Heizenbergs talwärts eilt, um sich in Tamins mit jenem des Vorderheins zu vereinen. Irgendwie ist er in der Fremde und doch daheim. Der «Tapetenwechsel» bekommt ihm gut. Sein erstes Buch entsteht: «Du sollst – ein ethischer Entwurf». In Basel verändert sich sein Denken. Durch die Lektüre der Werke des religiös-sozialen Theologen Hermann Kutter nähert sich Ragaz der Arbeiterbewegung an.

Wir schreiben das Jahr 1903. Die Bauarbeiter in Basel streiken für mehr Lohn und Rechte. Ragaz hält auf der Münsterkanzel seine berühmte Maurerstreikpredigt. Er bezeichnet die soziale Bewegung als das Wichtigste, was sich in diesen Tagen zutrage: «Wenn das offizielle Christentum kalt und verständnislos dem Werden einer neuen Welt zuschauen wollte, die doch aus dem Herzen des Evangeliums hervorgegangen ist, dann wäre das Salz der Erde faul geworden!» Hier in der sehr bürgerlichen Münstergemeinde äussert er zum ersten Mal seine religiös-soziale Überzeugung. In der Folge stellt er das «Reich der Welt» dem «Reich Gottes» gegenüber und unterscheidet zwischen «ruhender, weltverklärender Religion» und «weltveränderndem Reich-Gottesglauben». Er kommt zum Schluss, dass die Sozialisten den Willen Gottes in gewissem Sinne besser begriffen hätten als die Kirchenchristen. Ein Christenmensch müsse sich auf die Seite der Hoffenden und Kämpfenden stellen: «Die soziale Bewegung enthüllt sich als der wahre Weg zu Gott für unsere Gesellschaft.»

### Ein radikaler Christ und Sozialist

Ragaz ist mit seinen Gedanken nicht alleine. Im Oktober 1906 treffen sich Hermann Kutter und Leonhard Ragaz mit Gleichgesinnten im sanktgallischen Degersheim zu einer informellen Zusammenkunft. Von da an finden alljährlich religiös-soziale Konferenzen statt. Dazu gibt Ragaz ab November 1906 mit Benedikt Hartmann und Rudolf Liechtenhan die Zeitschrift «Neue Wege. Blätter für die religiöse Arbeit» heraus. Sie richtet sich an eine gebildete Leserschaft und will ein schweizerisches Pendant zum evangelisch-lutherischen Gemeindeblatt «Christliche Welt» sein, das in Leipzig herausgegeben wird. Den Redaktoren geht es um eine Verbindung zwischen der Welt des Glaubens und der Welt des Sozialen. Leonhard Ragaz wird zum Verkünder und Vertreter eines religiös begründeten Sozialismus, eines «Sozialismus aus dem Glauben». Damit übernimmt er im In- und Ausland eine eigentliche Führungsrolle.

1908 folgt der Ruf vom Rhein an die Limmat. Obwohl Ragaz bis dahin keinen akademischen Titel erworben hat, will ihn die Theologische Fakultät der Universität Zürich als Professor für Systematische und Praktische Theologie. Die Berufung verdankt er seiner Qualifikation als Ethiker und ist als Berücksichtigung der liberalen Richtung gemeint; seine religiös-soziale







Zwei Jahre später bricht der Erste Weltkrieg aus. Auch die Sozialdemokraten greifen zu den Waffen. Erschüttert durch den europaweiten Nationalismus setzt sich Ragaz für die internationale Zusammenarbeit der Arbeiterbewegung ein und schwört, sein künftiges Leben dem Kampf gegen den Krieg zu weihen. Er und seine Gesinnungsgenossen verstehen den Waffengang als Gericht über die europäische Gesellschaft und insbesondere über eine verbürgerlichte und allzu staatsloyale Kirche. Nach dem Krieg setzt sich Ragaz für den Beitritt der Schweiz in den Völkerbund ein, dessen Gründungsidee ihn begeistert.

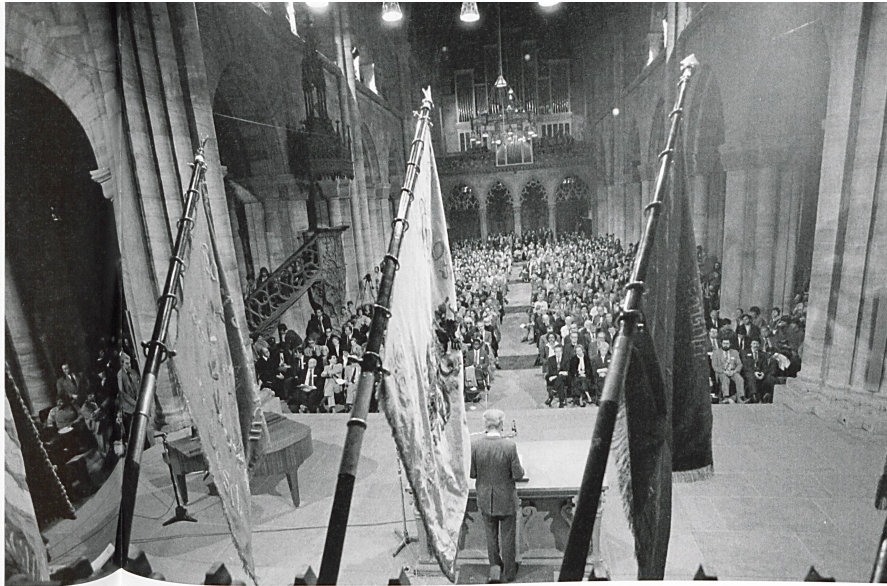
1921, er ist jetzt 53-jährig, tritt Ragaz von seinem Lehrstuhl zurück. Es ist ihm unmöglich geworden, Pfarrer für eine bürgerliche Kirche auszubilden. Angesichts seiner Kritik an der «offiziellen» Theologie, dem landläufigen Christentum und der Kirche empfindet er seine berufliche Stellung als akademischer Theologe immer mehr als unhaltbar. Auch die gesicherte Position eines Professors und die Ausrichtung auf ein akademisches Publikum erscheinen ihm als nicht angemessen. So erklärt er in aufsehenerregender Weise seinen Rücktritt von der Professur. Er verzichtet damit auch auf eine Pension. Er zieht mit seiner Familie ins Arbeiterquartier Zürich-Aussersihl, um ganz beim Proletariat zu leben. 1924 gründet er die Volkshochschule «Arbeit und Bildung» und widmet sich der von ihm mitbegründeten Zeitschrift «Neue Wege», vor allem aber dem Einsatz für den Weltfrieden im «Internationalen Versöhnungsbund», der in 40 Ländern für eine gewaltlose Kultur eintritt. Als auf dem Luzerner Parteitag von 1935 die Sozialdemokraten ihre antimilitaristische Haltung aufgeben und ein Bekenntnis zur Landesverteidigung ablegen, tritt er aus der Partei aus. Gleichzeitig erklärt er: «Ich bleibe Sozialist.» Für Ragaz, diesen radikalen Denker, lassen sich Kriegsdienst und sein religiös begründeter Sozialismus nicht vereinbaren. Gleichwohl wird er auch zu einer markanten Verkörperung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und ihre Sympathisanten in der Schweiz. Er sucht den Dialog mit dem Judentum und verurteilt den Antisemitismus scharf.

«Dieses nicht verdunkelte Haus ist wie vielleicht kein anderes in der Schweiz dem Kampfe gegen den Krieg gewidmet», schreibt Leonhard Ragaz im Herbst 1937. Gemeint ist sein Haus an der Gartenhofstrasse 7 in Zürich-Aussersihl, das bei einer Verdunkelungsübung – zum Protest gegen den Fatalis-

Überzeugung wird in Zürich bloss nebenbei wahrgenommen. Man sieht in ihm den Vertreter einer an Kant geschulten Gewissensethik. In Zürich lernt Ragaz auch endlich Christoph Friedrich Blumhardt kennen, dessen Gedanken über die Christologie ihn stark beeinflusst haben. So nähert sich Ragaz zum Erstauen liberaler Theologen immer eindeutiger positivistischen Positionen, das heisst dem durch die Bibel gegebenen Offenbarungsglauben.

Politisch hält sich Ragaz eher zurück. Als in Zürich 1912 rund 20'000 Arbeiter die Arbeit niederlegen, unterstützt er den Generalstreik in den «Neuen Wegen» und zieht sich den Zorn des Zürcher Bürgertums zu, das die Absetzung des «Generalstreiktheologen» fordert. In der Folge wird er geächtet. Ragaz tritt der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz bei. Als Dekan der theologischen Fakultät marschiert er im Erst-Mai-Umzug mit und erregt damit grosses Aufsehen. Er wird zu einem der bestgehassten Männer des schweizerischen Bürgertums.

Am 24. November 1912 versammeln sich in Basel 555 sozialistische Delegierte aus 23 Ländern zu einem internationalen Friedenskongress. Die Kirche hat für die Versammlung das Münster zur Verfügung gestellt. Für diese doch eher ungewöhnliche Bewilligung hat zweifellos das Wirken von Ragaz in Basel den Boden bereitet. Den Einzug der Arbeitervvertreterungen im Gotteshaus und ihr Engagement für den Weltfrieden interpretiert Leonhard Ragaz als Bestätigung der Auffassung vom unbewussten Christentum in der Arbeiterbewegung.



**Bild oben**  
1982: Gedenkfeier zum Friedenskongress im Basler Münster, Rede von Willy Brandt

**Bild oben links**  
Willy Brandt, Bundeskanzler, und Willi Ritschard, Bundesrat

mus und die Verharmlosung des Kriegs – standhaft in die düstere Stadt hinaus leuchtet. Mitten im Zweiten Weltkrieg schreibt er sein bedeutendstes Werk: «Die Bibel – eine Deutung». In einer Zeit grösster Anfechtung schöpft Ragaz aus der Heiligen Schrift Trost und Hoffnung. Der Triumph der Naziherrschaft kann nicht von Dauer sein: «Gott duldet solche Grössen nicht.» Als im Frühjahr 1941 die Vorzensur über die «Neuen Wege» verhängt wird, lässt er die Zeitschrift illegal erscheinen, weil er nicht bereit ist, sich in solchen Zeiten zensurieren zu lassen.

Leonhard Ragaz stirbt 1945 am Tag des heiligen Nikolaus. Nach seinem Tod macht sich seine Frau Clara, ihrerseits Friedensaktivistin und Frauenrechtlerin, daran, seine in seinen letzten Monaten in grosser Hast hingeworfenen Manuskriptblätter zu einer Autobiographie zusammenzustellen und unter dem Namen «Mein Weg» zu veröffentlichen. Ein beschwerlicher, doch wichtiger Weg, der seinen Ursprung in einem kleinen Bündner Bauerndorf genommen hat, bei dem sich noch heute der Hinter- und der Vorderhein treffen und sich von den Taten des grossen Leonhard Ragaz erzählen.

**Quellen**  
Robert Lejeune, Leonhard Ragaz, Separatdruck aus dem «Bündner Jahrbuch 1968», Biechlerberger & Co., Chur.  
[www.wikipedia.org/wiki/Leonhard\\_Ragaz](http://www.wikipedia.org/wiki/Leonhard_Ragaz)  
[www.flexibles.ch/Nachhaltigkeit/Leonhard20Ragaz/Dorfgemeinschaft\\_Leonhard\\_Ragaz.pdf](http://www.flexibles.ch/Nachhaltigkeit/Leonhard20Ragaz/Dorfgemeinschaft_Leonhard_Ragaz.pdf)  
[www.voicesangolica.ch/upload/news/Leonhard20Ragaz.pdf](http://www.voicesangolica.ch/upload/news/Leonhard20Ragaz.pdf)  
[www.friedensrat.ch/friedensrat/gartenhof.html](http://www.friedensrat.ch/friedensrat/gartenhof.html)  
[www.kirchgemeinde.ch/kg/resos/resos-geschichte](http://www.kirchgemeinde.ch/kg/resos/resos-geschichte)  
[www.neuewege.ch](http://www.neuewege.ch)